Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2¼ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 133. Donnerstag, den 11. Juni 1885.

Die Christen in der Türkei.

„Die Christen in der Türkei!" Es ist das ein schöner Titel, der manchmal von der Diplomatie zur Hilfe genommen worden ist, wenn es galt, dem Sultan etwas Land abzuzwacken und man trotz aller Grübeleien keinen passenden Kriegsvorwand finden konnte. Zuletzt begann Rußland den Krieg gegen die Türkei, um „die christlichen Brüder, welche unter dem türkischen Joche seufzen, zu befreien, und ihnen freie Religionsübung zuzusichern." Damals wurde die Befreiung gründlich vorgenommen, und der Sultan verlor viel Land; aber alsdann z. B. die Bulgaren eine Zeitlang unter der Regierung ihrer Befreier gestanden hatten, da wünschten sie diese ebenfalls dahin, wo der Pfeffer wächst. Es ist das bezeichnend für die Christen in der Türkei, von denen vielfach geglaubt ist, sie würden von den Osmanen auf das Unmenschlichste behandelt. Man verwechselt dabei nur die heutigen Zustände mit den Gräuelscenen vor 25 und 50 Jahren, denn im Allgemeinen haben es die Christen jetzt nicht sonderlich schlechter, als ihre muhamedanischen Mitbürger. Daß Ausnahmen vorkommen, ist selbstverständlich, und manchmal wird in der Türkei aus der Fünf eine gerade Zahl gemacht; aber daß sich die Bedrückungen ausschließlich gegen die Christen richten sollen, ist falsch.

Die Abneigung von Moslems und Christen beruht auf Gegenseitigkeit. Der Muhamedaner verachtet den Christen gerade so, wie dieser ihn, und bei dem letzteren tritt dann noch die Erinnerung an frühere schwere Zeiten hinzu, die den Haß gegen den Türken wach erhält. Diese gegenseitige Abneigung und der heimliche, von den Vätern her ererbte Haß ist es, welcher in den christlichen Unterthanen der Türkei den Wunsch nach Unabhängigkeit immer wieder hervortreten läßt, nicht so sehr die momentane sociale und wirthschaftliche Lage, denn unter dieser leidet der Bekenner des Islam nicht weniger, als der Anhänger des Christenthums. Wir haben auch keinen Anlaß, Führer der christlichen Türken höher zu stellen, als muhamedanische Staatsmänner, oder anzunehmen, daß sie größere Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit besitzen. Nichts von alledem ist der Fall. Die Moslems sind vielleicht ungenirter, als die christlichen Minister im Orient, aber der Mehrzahl von Beiden geht das Füllen der eigenen Tasche über Alles. Das hat sich in Griechenland fast ebenso oft gezeigt, wie in Constantinopel, und das junge bulgarische Fürstenthum hat an seinen Staatsmännern schon ganz allerliebste Erfahrungen gemacht, besonders, wenn dieselben russische Militärs waren Daraus ergiebt sich zur Genüge, daß gegenwärtig der heimliche Kampf der Christen gegen den Islam auch kein Streit für die Religion und Gewissensfreiheit, sondern ein Streit um die politische Macht ist. Ein Theil des niederen Volkes folgt vielleicht noch seinem Religionshaß, der aufgeklärtere Theil und namentlich die Agitatoren wollen nichts Anderes, als ihr eigenes Emporkommen. Unter der Herrschaft der Osmanli ist das nicht möglich, also „Fort mit ihnen!"

Es kann ja nicht zweifelhaft sein, daß es mit dem alten Türkenreiche zu Grabe geht. Die europäischen Großmächte nehmen, was sie nur immer bekommen können, und im Innern des Reiches frißt die Haremswirthschaft weiter und weiter um sich und macht alle gesunde Reform unmöglich. Es fehlt den Türken nicht an Männern, die wohl berufen sein könnten, dem absterbenden Staate zur neuen Stütze zu gereichen, aber diese können ebenso wenig zur vollen Geltung gelangen, wie die Instructoren fremder Staaten oder einsichtige christliche Beamte. Der gegenwärtige Sultan Abdul Hamid hat einen scharfen Blick, aber auch er untersteht zuletzt nur der alttürkischen Kamarilla und dem Harem, und die erstere weiß es trefflich so einzurichten, daß alle geplante Reformen nicht groß über den Namen hinauskommen. Die deutschen Officiere und Beamte in Stambul entwickeln beispielsweise eine große Energie und hebenden guten Willen, das oft ganz vortreffliche Menschenmaterial auszubilden, aber sie stoßen auf Hindernisse, die einen wirklichen Erfolg ihrer mühsamen Arbeit fast illusorisch machen. Da ist Osman Pascha, der Kriegsminister, der berühmte Vertheidiger von Plewna im letzten Russenkriege. Und seine Verwaltung? Er wirthschaftet in seine Tasche hinein, was nur irgend hinein will, und so ist's fast allenthalben.

Diese muselmännische Wirthschaft wird von den ehrgeizigen christlichen Agitatoren gehörig ausgebeutet, und man muß doch sagen, daß die Mehrheit dieser Leute es kaum besser machen würde, wenn sie einmal zur Regierung berufen wären. Indessen, was auch ganz natürlich, die Volksmenge glaubt ihnen und dadurch wird der Haß gegen die Türken mehr und mehr geschürt. Wir sehen jetzt, wie auf der Insel Kreta ganz offen die christliche Bevölkerung gegen den neuernannten muselmännischen Generalgouverneur protestirt, und einen christlichen Statthalter verlangt. Der Sultan und die türkische Regierung sehen ein, was aus dem ferneren Verlauf der jetzigen Wirthschaft folgen muß, aber sie können sich doch nicht entschließen, fähigen Christen hervorragendere Plätze in der Staatsverwaltung einzuräumen, die dem alten Schlendrian ein Ende machen würden. Die Türkei braucht, wenn sie erhalten bleiben will, frisches Blut und neue Kräfte in der ganzen Regierung und Verwaltung, die auch zugleich die Christen in der Türkei versöhnen. Dann kann das Land nochmals zur Blüthe kommen. Wird das jetzige Regime aber aufrecht erhalten, so wird die innere Fäulniß doch endlich den Staat zu Boden stürzen und neue „Raubstaaten" schaffen.

Tagesschau.

Thorn, den 10. Juni 1885.

Der **Kaiser** empfing am Montag Nachmittag den Besuch des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen und am Abend den der Frau Großherzogin von Baden, welche mit dem Abend-Curierzuge nach Karlsruhe resp. Baden-Baden zurückkehrte. Am Dienstag erledigte der Kaiser in üblicher Weise die Regierungsgeschäfte und empfing den Prinzen Heinrich XIII von Reuß, welcher zum Commandeur der 11. Cavallerie-Brigade ernannt worden ist. Am Nachmittag unternahm der Monarch eine Spazierfahrt, die dritte seit seiner Genesung. — Wie die „Germania" mittheilt, gab der Kaiser am Montag Nachmittag den Befehl, das in der Nationalgallerie ausgestellte Bild Papst Leo XIII. in sein Palais zu bringen. Das Bild wurde vom Kaiser längere Zeit in Augenschein genommen

Der **Kronprinz** ist von den Beisetzungsfeierlichkeiten in Sigmaringen und vom Besuch der Kaiserin Augusta Dienstag Vormittag wohlbehalten wieder in Potsdam eingetroffen. Nachmittags kam derselbe zur Begrüßung des Kaisers nach Berlin.

Der **Militäretat** im Reiche wird bekanntlich — was die laufenden Ausgaben für die Heeresstärke anbetrifft — für die Dauer von sieben Jahre im Voraus festgestellt. Es ist dies das sog. „Militär-Septennat". Das jetzige Militär-Septennat läuft bis zum 31. März 1888, und wie es heißt, soll dem Reichstage bereits in nächster Session die Erneuerungs-Vorlage zugehen, um die es lebhafte Debatten setzen wird, denn Freisinnige, Centrum, Socialisten u. s. w. sind gegen die Voraus-Festsetzung für sieben Jahre. Speciell die Freisinnigen wollen nur eine solche für drei aufeinanderfolgende Jahre, d. h. für die Dauer einer Reichstags-Legislaturperiode.

Dem soeben erschienenen **Nachtrage zur Rang- und Quartierliste der Kaiserlich deutschen Marine** entnehmen wir, daß das Seeofficiercorps zu Anfang Mai 26 Capitäns zur See, 52 Corvetten-Capitäns, 120 Capitän-Lieutenants, 106 Lieutenants zur See und 86 Unterlieutenants zur See zählte. Im Ganzen waren also 432 Officiere vorhanden; dazu kommen noch 113 Seekadetten und 39 Kadetten. Die Admiralität zählt 2 Vize - Admirale (Graf von Monts und von Wickede) und 6 Contre-Admirale (Frhr. von Schleinitz, von Blanc, Frhr. von Reibnitz, Frhr. v. d. Goltz, Knorr und Pirner). Aus dem Verzeichniß der in Dienst gestellten Schiffe und Fahrzeuge geht hervor, daß 16 Schiffe 2c. in „außerheimischen" und 23 Schiffe, sowie 21 Torpedoboote in heimischen Gewässern im Dienst sind.

Eine neue Anordnung über die Mitwirkung evangelischer und katholischer Geistlichen bei der **Zwangserziehung sittlich verwahrloster Kinder** ist von der preußischen Regierung erlassen worden. Dieselbe geht dahin, daß die Behörden der Orte, in welchen solche Kinder untergebracht werden, den Geistlichen des betreffenden Bekenntnisses sowohl von der Unterbringung wie von jedem Wechsel des Aufenthaltes Kenntniß zu geben haben. Ebenso ist seitens der Geistlichen den Ortsbehörden Mittheilung zu machen, wenn sie von Fällen Kenntniß erhalten, in welchen ein Einschreiten nach Maßgabe des Gesetzes im Interesse der Kinder nothwendig erscheint.

Die Ausführung des projectirten **Nord-Ost-See-Canals** wird den Bundesrath, wie der Nat. Ztg. berichtet wird, vor seiner Vertagung bis zum Herbst nicht mehr beschäftigen, sondern einen der ersten Berathungsgegenstände bei der Wiederaufnahme der Bundesrathsarbeiten im Herbst bilden. — Die vor einigen Tagen auch von uns erwähnte Nachricht, eine größere Abänderung der Civilproceßordnung stehe bevor, wird für nicht glaubwürdig gehalten.

Die Mittheilung, die neu zu errichtenden **deutschen Dampferlinien** sollten Vlissingen und nicht Antwerpen anlaufen, ist richtig. Der Zuschlag der Linien an den Nordd. Lloyd in Bremen wird noch im Laufe dieses Monats erfolgen, da spätestens zu Anfang Juli der Bundesrath auseinander geht.

Der **Monstre-Proceß** gegen die Mehrzahl der Führer der deutschen Socialdemokratie wegen Geheimbündelei wird keinesfalls, so schreibt die Voss. Ztg., vor dem Monat September vor

---

Das Marterl am Joch.

Eine Geschichte aus Tirol.

Novelle von J. C. Maurer.

7. Fortsetzung.)

VII.

Ein Oktoberabend war gekommen. Im tiefen Stahlblau wölbte sich der Nachthimmel über der herbstlichen Berglandschaft, tausend Sterne funkelten auf seinem dunklen Grunde und der Vollmond kam mit röthlichem Schein herauf hinter den Spitzen des Kellerjochs.

Beim inneren Wirth im Werberg ging's heute gar lustig her. Trompeten, Flöten und Geigen klangen heraus aus den hell erleuchteten Fenstern, auf dem Tanzboden flogen die Paare dahin, und weithin in die stille Nacht hörte man Jauchzen, Singen und Jodeln, denn der Michl vom Hochmos machte heute Hochzeit mit der schönen Kathi

Nur die Braut war bei all diesem Jubel verstimmt. Mit dem Rosmarinkranz im blonden Haar saß sie schweigsam obenan an der reich besetzten Hochzeitstafel, vor ihr das Glas mit süßem Wein, den sie noch nicht einmal gekostet hatte, und an ihrer Seite saß, eben so düster und einsilbig wie sie, der Bräutigam mit dem Strauß im Knopfloch des braunen Hochzeitsrockes. Dann und wann gab er sich der Gäste halber Mühe, einige freundliche Worte mit der Braut zu wechseln, aber diese achtete kaum auf seine Reden und ihre Gedanken schienen weit, weit fort zu sein — vielleicht bei einem Todten!

Indessen war der Brennhüttler Sepp, der gleichfalls zur Hochzeit geladen war, an die Braut herangetreten und forderte sie zum Tanz auf. Scheinbar gleichgültig, jedoch mit innerem Widerstreben, folgte sie ihm in den Saal; sie wollte nicht unhöflich sein.

Michl war auch mit ihnen gegangen, nahm jedoch am Tanze keinen Theil, sondern blieb zuoberst auf der Treppe am Eingang des Tanzbodens stehen und sah dem lustigen Treiben der Paare zu.

Er hatte noch nicht lange dort gestanden, da fühlte er eine schwere Hand sich auf seine Schulter legen. Er blickte sich um und zuckte erschreckt zusammen; Hois stand hinter ihm.

„Komm mit!" sagte dieser.

Willenlos folgte der Bauer seiner Aufforderung und stieg mit dem Geißhirten die Treppe hinunter. Ohne ein Wort zu sprechen führte ihn dieser in den Garten hinaus, der hinter dem Wirthshaus lag.

Droben war indessen der Tanz zu Ende gegangen. Kathi verließ, von ihrem Tänzer geführt den Tanzplatz, um wieder den Bauern aufzusuchen. Sie wähnte, er sei zur Hochzeitstafel zurückgekehrt, jedoch er war nirgends zu finden. Sie hatte während des Tanzes bemerkt, wie er mit dem Geißhirten weggegangen war. Was hatte dieser zu schaffen mit ihrem Mann? Hois war ja nicht unter den Hochzeitsgästen — wohin waren die Beiden? —

Allerlei unbestimmte Muthmaßungen stiegen in ihr auf, es war ihr eng und schwül unter den lärmenden, fröhlichen Leuten. Endlich benutzte sie einen günstigen Augenblick, um auf einige Zeit ins Freie zu kommen.

Unbemerkt von den Gästen, trat sie allein hinaus auf den Söller, der an der Ruckseite des Hauses hinlief. Das weit vorspringende Dach warf einen tiefen Schatten darüber her, so daß sie nicht leicht von Jemandem konnte gesehen werden. Unmittelbar darunten lag der Garten, vom hellen Mond beschienen. Ein halb entblätterter, hoher Nußbaum streckte neben dem Haus seine Aeste über das hölzerne Eingangsgitter.

Kathi setzte sich auf die niedrige Söllerbank hin und stützte das Haupt in ihre Hand, während der kühle Nachtwind wohlthuend um ihre heißen Wangen fächelte.

Da glaubte sie auf einmal, im Schatten des Nußbaumes zwei Gestalten zu erblicken, und eine bekannte Männerstimme drang gedämpft zu ihr herauf. Unbeweglich saß sie da und hielt den Athem an. Jetzt fiel das Mondlicht durch das dürre Laubwerk hindurch auf die Beiden. Kathi konnte sie deutlich erkennen, es waren der Geißhirt und ihr Mann.

Deutlich vernahm sie jedes Wort, das sie sprachen; sie mußten in einen heftigen Wortwechsel gerathen sein.

„Ueberleg Dir's gut," sagte jetzt Hois zu Michl, „oder wirst sehen, ich thue Dir Etwas, daß Dich Deine hochmüthige Antwort reuen wird."

„Was kannst Du mir anhaben, Du lumpiger Geißer?" erwiderte darauf wegwerfend der Hochmoser.

„Wart ein Bisl," versetzte der Andere mit eisiger Ruhe. „Kennst das Ding da?"

Kathi sah, wie er bei diesen Worten dem Bauer einen glänzenden Gegenstand vor die Augen hielt.

Michl wollte hastig danach greifen.

„Nichts da!" sagte der Geißhirt und steckte das Ding hohnlachend wieder ein. „Kennst Du es etwa?"

Der Hochmoser antwortete nicht.

„Es ist ein Salzburger Thaler," fuhr Hois fort, „und dabei ein silbernes Petschirstöckl, auf dem Dein Name steht; hab's ehedem oft über Deinem Gurt an der Uhrkette hängen gesehen, nur jetzt seit dem Winter nicht mehr."

„Wie kamst Du dazu?" fragte der Andere mit bebender Stimme.

„Sonderbare Frage das!" meinte der Geißhirt. „Ich glaube, Du solltst doch wissen, wo und bei welcher Gelegenheit Du das Zeug verloren hast. Wenn's Dir nicht gleich einfällt, so will ich Dir ein Bisl darauf helfen. Vielleicht erinnerst Du Dich noch an einen gewissen Samstag im Januar, wo man am Sonntag darauf den Knappen Klaus todt im Haselgraben aufgefunden hat. Zwei Tage darauf bin ich aufs Arzjoch hinaufgestiegen; hab gedacht, ich muß mir doch das Platzl anschauen, wo der Klaus verunglückt ist. — 's war doch g'spaßig, daß der Windfall damals so unglücklich über den Weg gelegen ist, und daß der arme Bua gerad vor seiner Hochzeit hat in die andere Welt einrücken müssen! Scheint Dir das nicht auch so Michl?"

„Was geht das mich an?" versetzte dieser trotzig.

„Nun siehst," erzählte der Andere weiter, „wie ich hingekommen bin, ist der Baum noch dort über dem Weg gelegen

dem Landgericht zu Chemnitz zum Austrag gebracht werden. Neben dem Rechtsanwalt Freytag, der früher als Mitglied der II. sächsischen Kammer sich zur socialdemokratischen Partei zählte, seit der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig sich aber im Wesentlichen von der Politik zurückgezogen hat, werden auch die Reichstagsabgeordneten Munckel und Dr. Karl Braun als Vertheidiger fungiren. Obwohl die Zeit zur Einbringung von Beweisanträgen im Vorverfahren noch nicht verstrichen ist, so ist doch bereits der Antrag auf eine Hinausschiebung des Endtermins eingebracht worden, da Rechtsanwalt Freytag erklärt hat, daß er während des vorgeschriebenen Zeitraumes bei der großen Verwicklung des Processes, dessen Anklageschrift 108 Seiten umfaßt, sich nicht genügend informiren könne. Die vom Reichstagsabgeordneten Viereck gestellten Beweisanträge verlangen u. A. auch die Vorladung der dänischen Reichstagsmitglieder Holm, Hördum und Dr. Pingel, sowie des Polizeidirectors Staatsrath Krohne in Kopenhagen, welche dem dortigen Socialistencongresse beiwohnten und bekunden sollen, daß von einem Geheimbunde der Socialdemokraten keine Rede sein könne.

Bekanntlich ist das **Haftpflichtgesetz** für das deutsche Reich für alle die Personen außer Kraft gesetzt, welche unter das Unfallversicherungsgesetz fallen. Deshalb haben viele Berufs-Genossenschaften in ihre Statuten die Bestimmung aufgenommen, daß die Versicherungspflicht auch auf solche Personen ausgedehnt werden soll, welche mehr als 2000 Mk Jahreseinkommen haben, bis wohin das Gesetz die obligatorische Versicherung ausgedehnt hat. Geschieht dies, so kommt das Haftpflichtgesetz auf die Beamten nicht mehr zur Anwendung und bei einem Unfall regelt sich Alles nach den Vorschriften des Unfallversicherungsgesetzes.

Das **Krankenkassengesetz** legt bekanntlich dem Arbeitgeber die Verpflichtung auf, ein Drittel des Versicherungsbetrages selbst zu zahlen. In Frankfurt a. M. hatte der Möbelhändler Goldstein zwei Arbeitern dies Drittel in Abzug gebracht und wurde dafür vom Schöffengericht mit einer Geldbuße von 30 Mk bestraft.

Der **größte Widerstand** gegen die für 1888 projectirte nationale Ausstellung in Berlin kommt aus den Rheinlanden. Es liegen aber auch aus folgenden Orten Rheinland und Westfalens schon Zustimmungserklärungen vor: Aachen, Bonn, Koblenz, Köln, Neuwied, Essen, Dülken, Barmen, Krefeld, Kreuznach, Lobberich, Düsseldorf, Elberfeld, Trier, St. Johann, Herford, Hagen, Rheine, Siegen, Bielefeld, Unna, Dortmund, Bekkum, Simdern. Ganz besonders zu Gunsten der Ausstellung sprechen sich die Gewerbevereine von Aachen und Köln aus.

Die **Katastrophe,** welche sich Sonntag Abend gegen 11 Uhr auf der Oberspree bei Berlin ereignete, der Zusammenbruch der Dampferbrücke bei dem Vergnügungslocal „Tabberts Waldschlößchen," in Folge dessen eine große Zahl von Sonntagsausflüglern in die Spree stürzte, wird von allen Berliner Blättern in langen Artikeln erörtert. Es steht fest, daß nur in Folge des gräßlichen Verzweiflungskampfes der Verunglückten im Wasser 1 Mann, 1 Frau und 1 Kind erdrückt worden sind; ertrunken sind dieselben nicht. Seitens der Behörde wird die Schuld an dem Unfall der unvernünftigen Haltung des Publikums und der Ueberlastung der Dampferbrücke zugeschrieben, von einzelnen Blättern wird aber mit aller Bestimmtheit behauptet, die Tragebalken der 1874 erbauten Brücke seien morsch gewesen. Sehr schlecht kommt auch die Spree-Dampfergesellschaft fort, der in scharfem Tone ungenügende Maßregeln vorgeworfen werden. Thatsache ist, daß schon von jeher über die Dampfergesellschaft allgemeine Klagen laut wurden. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß bei dem traurigen Vorfall verschiedene ungünstige Zufälle zusammentrafen. Jedenfalls ist das Unglück eine neue eindringliche Lehre für alle, welche Sonntags Ausflüge unternehmen, bei der Heimkehr Bedachtsamkeit vorwalten zu lassen.

Es wird noch versucht, dem **Herzog von Cumberland** Muth zu machen, er werde eines Tages doch noch den Herzogthron von Braunschweig besteigen können. Seine angeblichen Freunde, die das thuen, erweisen damit dem Herzog ersichtlich den schlechtesten Dienst; sie hätten ihm lieber früher zureden sollen, sich mit Preußen zu einigen, dann wäre die Thronbesteigung in Braunschweig ohne große Schwierigkeiten vor sich gegangen. Wie die Dinge jetzt liegen, wird der Herzog nicht mehr ein deutscher Reichsfürst werden können. Ganz zwecklos ist es auch, Nachrichten, wie die, zu verbreiten, Sachsen wolle gegen den Welfenantrag Preußen's im Bundesrath stimmen. Zunächst ist das wenig glaublich; sollte es aber wirklich der Fall bei Sachsen oder einem anderen Staate sein: für die Berufung des Herzogs nach Braunschweig sind damit die betr. Regierungen noch lange nicht. Sie können nicht wünschen, daß der Friede in Deutschland gestört werde, und das würde der Fall sein, sobald der Präsident Herzog von Cumberland den Braunschweiger Thron besteigt.

Die **Feuerbestattung** des verstorbenen braunschweigischen Bevollmächtigten im Bundesrathe von Liebe zu Gotha dürfte — nach der Voss. Ztg. — die Bestrebungen des Vereins für Feuerbestattung in Berlin aufs Wesentlichste unterstützt haben. Der Verein für innere Medicin hat eine Petition an den Reichstag beschlossen, in welcher um Erlaß eines Gesetzes, welches die facultative Feuerbestattung im Reiche anordnet, gebeten wird. Auch die medicinische Gesellschaft in Berlin wird sich demnächst mit dieser Frage beschäftigen.

Der **formelle Friedensschluß** zwischen China und Frankreich ist noch nicht erfolgt, steht aber unmittelbar bevor. China verzichtet endgiltig auf alle politischen Beziehungen zu Annam und erkennt das französische Protectorat über dieses Königreich an.

Der **Friedensvertrag** zwischen Frankreich und China ist Dienstag Nachmittag 4 Uhr unterzeichnet.

Prinz Jerome Napoleon steht gegenwärtig bei der Kaiserin Eugenie in sehr hohem Ansehen. Sie hat den ältesten Sohn Jerome's, Prinz Victor, der bekanntlich in halber Opposition zu seinem Vaeer lebt, gar nicht empfangen, als derselbe ihr auf ihrem englischen Landsitze einen Besuch abstatten wollte. Dagegen hat sich Victor's jüngerer Bruder Ludwig, einer besseren Aufnahme erfreut. Die Kaiserin erkennt also den ehemaligen ihr so sehr verhaßten „rothen" Prinzen als Haupt der Napoleoniden an.

Dem **Oberst Herbinges** wurde s. Z. die Hauptschuld an den französischen Niederlagen in Tonkin beigemessen. Der Oberst war in Paris eingetroffen und verlangte, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Der Minister hat entschieden, daß der Oberst nach Tonkin zurückkehren soll, damit die Sache dort genau untersucht werde.

Die **Räumung Tonkins** von den Chinesen erfolgt in äußerst schläfrigem Tone. Da aber von Paris aus kein Protest dagegen erhoben wird, so wird sich auch kein neuer Conflict bilden.

Das **Ministerium Gladstone** hat der Königin Victoria seine Demission eingereicht. Das Parlament hat sich bis Freitag vertagt. Als Gladstones Nachfolger gilt Lord Salisbury.

Herr Gladstone steht schon wieder einmal vor einem Purzelbaum von seinem Ministersessel. Der Premier beantragte im Parlament eine Erhöhung der Spiritus- und Biersteuer, aus welcher zum Theil die früher für Rüstungszwecke gemachten Ausgaben gedeckt werden sollten. Dieser Antrag wurde bekämpft und in der Vertheidigung desselben entwickelte Gladstone wieder einmal Kriegslust. Er sagte: Die Steuererhöhungen sollten zur Deckung der Ausgaben der militärischen Vorbereitungen dienen, die zur Abwendung einer ernsten Gefahr gemacht seien, welche noch nicht ganz vorüber sei. (Da ist das Graulichmachen!) Er müsse aus dieser Forderung eine Cabinetsfrage machen. Alles Reden half aber nichts, das Haus lehnte den Antrag mit 264 gegen 252 Stimmen ab, und Gladstone hat somit eine neue parlamentarische Niederlage erlitten. Was nun? Nach parlamentarischem Brauch muß er zurücktreten oder das Parlament auflösen? Es fragt sich nur, ob die Conservativen Lust haben, jetzt die Regierung zu übernehmen. Uebrigens ist Gladstone an seinem Malheur selbst Schuld. Er hatte mit dem Kriegsfeuer gespielt, und wurde dann plötzlich zum Friedenspropheten. Jetzt rächt sich diese Wetterwendischkeit.

Um den englischen Fischern das **widerrechtliche Fischen** in dem deutschen Gebiet der Nordsee gründlich zu legen, wird dem Aviso „Pommerania" noch ein zweiter Dampfer zur Hilfe gegeben werden, um dieser Raubfischerei besser steuern zu können.

Weitere Nachrichten aus London stellen den Ausgang der **Cabinetskrisis** noch immer als unsicher hin. Angeblich soll der conservative Lord Salisbury die Neubildung des Cabinets übernehmen wollen. Daß daraus neue ernstere Verwicklungen mit Rußland folgen könnten, wird nicht geglaubt. — Ein Telegramm vom Dienstag Abend meldet, die Minister hätten nach fünfviertelstündiger Berathung beschlossen, zurückzutreten.

Vor längerer Zeit war bekanntlich in der Lucia-Bay in Ostafrika die **deutsche Flagge** aufgehißt worden. Dies Gebiet wurde zugleich von den Engländern und den Boern reclamirt und es entspannen sich darüber langwierige Unterhandlungen. Das Resultat derselben ist, daß Deutschland die englischen Ansprüche als berechtigt anerkannt hat, und ist damit die Sache für uns erledigt.

Die **Cholera** hat in der spanischen Provinz Valencia in den letzten acht Tagen beständig zugenommen. In der Stadt Valencia beträgt die Zahl der Erkrankungen täglich 3—9, die Zahl der Todesfälle 2—4. Die Hitze ist außerordentlich groß. Auch in Madrid sind einige verdächtige Erkrankungen vorgekommen. Die Aerzte sagen jedoch, es sei Cholerine.

Die Festtage von Coqueville.

Nach dem Französischen von Paul Dobert.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man in der Normandie reist, so hört man zuweilen den Ausruf: „Ach ja, die Festtage von Coqueville!", der stets von einem heiteren Lächeln begleitet ist. Was er bedeutet, lehrt folgende ergötzliche Geschichte: Coqueville ist ein einfaches Fischerdorf an der normannischen Küste, etliche Meilen von jedem größeren Flecken entfernt und von breiten Sandflächen umgeben. Es zählt ungefähr 200 Einwohner, die sich vom Fischfang ernähren und ihre Beute an das große Handlungshaus Dufeu Wittwe zu Grandport verkaufen. Vor etlichen Jahrhunderten war das Dorf von der Familie Mahé gegründet, und diese hatte sich lange Zeit zu oberst behauptet, als plötzlich ein Mitglied der Familie Floche erschien, eine geborene Mahé heirathete und sich in Coqueville häuslich niederließ. Seit jener Zeit begann ein erst geheim dann offen geführter Kampf zwischen den beiden Familien Mahé und Floche, in welchem leztere siegte. Sie war mittlerweile die stärkere geworden und zählte an 120 Mitglieder, während die andere nur noch ca. 80 aufwies, aber es gelang ihr nicht, die ältere Sippe, welche auf ihren Stammbaum stolz war und die Floches als Parvenus behandelte, gänzlich zu verdrängen. Selbstverständlich fehlte es in dem Kampfe nicht an komischen Zwischenfällen; in dieser Hinsicht besonders berühmt war der Streit zwischen den beiden Brüdern Fouasse und Tupain. Ihre Mutter, die alte Françoise, war zweimal verheirathet gewesen und hatte die Unklugheit begangen, ihre Gatten aus beiden Feindeslagern zu wählen. Ihr Sohn Fouasse stammte aus ihrer Ehe mit einem Mahé, und Tupain war der Sproß ihrer zweiten Verbindung mit einem Floche. Daher der Bruderzwist, welcher nach dem Tode der Alten durch Erbschaftszänkereien noch verschärft wurde. Aber das meiste Aufsehen verursachte doch die offenkundige Thatsache, daß Delphin, ein junger Bursche aus der Familie Mahé, es gewagt hatte, um die Hand der schönen Margot, der Tochter des Oberhauptes der Floches, zu werben. Die beiden jungen Leute waren einander gut, aber der Vater Margots, welcher als Maire die einflußreichste Person von Boqueville war, hatte dem Burschen barsch geantwortet, daß seine Tochter nie einen Mahé heirathen würde, und dem jungen Mädchen durch ein Paar derbe Ohrfeigen seinen Standpunkt klar gemacht. Die beiden Liebenden gaben nun zwar die Hoffnung nicht auf, daß ein günstiger Umstand den harten Sinn des Vaters erweichen würde; den Klatschweibern von Coqueville bot aber diese Affaire willkommene Gelegenheit, den Familienhader noch einmal nach Kräften anzuschüren.

Jede Partei hatte ihr eigenes Fischerboot, das der Familie Floche hieß „Zephir", während die Mahé's das ihre „Wallfisch" getauft hatten. Ersteres war neuer und größer, jedoch kaum so seetüchtig, wie das andere, in welchem der waghalsige Delphin das Commando führte. Als nun seit längerer Zeit das Meer sich sehr unruhig zeigte, hielten die reichen Mitglieder der Familie Floche es für besser, zu Hause zu bleiben, als ihr Leben für geringen Verdienst auf's Spiel zu setzen, während die Mannschaft des „Wallfisch" derartige Bedenken nicht hegte und rüstig fortfuhr, für Rechnung des Hauses Dufeu Wittwe zu fischen. Eines Tages war Mittag, die gewöhnliche Landungszeit, längst vorüber und das Schiff noch nicht zurückgekehrt. Die See ging gewaltig hoch, und ein Unglück war sehr leicht möglich. Allmälig versammelte sich das ganze Dorf — die Einen aus Mitgefühl, die Anderen aus Schadenfreude — am Strande und Jedermann schaute auf den kleinen schwarzen Punkt am Horizonte, welcher das Boot darstellte. Auch Margot war da mit ihrem Vater, der im Hinblick auf seine Würde es verschmähte, das Unglück seiner Gegner für seine Zwecke auszubeuten, und mit einem feierlichen Gesichtsausdruck einherwandelte, bereit, jeden Augenblick den Untergang des Schiffes zu verkünden. Glücklicherweise drehte sich plötzlich der Wind und man sah nach einiger Zeit, daß das Schiff dem Lande zutrieb. Als es nahe genug war, daß man Einzelheiten erkennen konnte, stieß Margot, welche die besten Augen besaß und unverwandt ausgespäht hatte, einen lauten Schrei aus: auf dem Schiffe war Niemand, die Besatzung todt, von den Sturzwellen über Bord gerissen! Immer näher kam das unheimlich leere Boot; von keiner Menschenhand regiert, tanzte es spöttisch auf den Wellen umher, die traurige Beobachtung Margots bestätigend. Schon fingen die Angehörigen der Schiffsbesatzung an, zu wehklagen und den Verlust ihrer Lieben zu beweinen, als pötzlich einige beherzte Burschen in einen Nachen sprangen und auf das Boot zuruderten. Bei demselben angelangt, erstiegen sie es nicht ohne Mühe ..... kaum hatten sie den Schiffsboden betreten, als sie in ein helles Gelächter ausbrachen,

---

und der warme Wind, der nach dem Schneefall eingetreten ist, hat angefangen, den Boden aufzuthauen. Wie ich nun in dem nassen, weichen Schnee herumgestiegen bin und mir Alles gut angeschaut hab, damit ich's weiß, wenn ich vielleicht einmal darum gefragt werden sollt, sah ich plötzlich neben dem unseligen Tannenbaum auf dem Boden Etwas glitzern. Ich hob es auf, da war es Dein Anhängsel und noch ein Stück von Deiner Uhrkette daran, die Dir zufällig zerrissen sein muß. — Und jetzt laß Dir sagen, mein lieber Michl, daß wir bald zu End kommen: krieg ich die hundert Gulden, die mir als Kuppelgeld versprochen hast, ist's gut und recht; wenn nicht, so trage ich das Zeug da aufs Landgericht und werde noch obendrein sagen, was ich Alles weiß, und den Herren, die von Deinem Schelmenstreich nicht die geringste Ahnung haben, ein Licht anzünden, das Dir zum Galgen leuchten soll!"

„Bist Du närrisch geworden, Hois?" fragte der Hochmoser entsetzt.

„O, nein!" gab der Geißhirt zur Antwort. „Hab meine fünf Sinne nur zu gut beisammen, um Dich aufs Hochgericht zu bringen."

Beide schwiegen eine geraume Zeit still.

„Hois," begann endlich der Bauer, gepeinigt von Angst, „gieb mir zurück, was Du gefunden; ich will Dir's lohnen, wie Du verlangst, nur mein Eigenthum gieb mir wieder."

Hois schien sich an der bangen Furcht seines Opfers zu weiden.

„Ha! Dein Eigenthum," lachte er, „das Dich dem Scharfrichter in die Hand spielen kann! Ja, Du sollst es haben, aber nicht früher, als Du mir mein Geld geben wirst."

„Hois," fuhr der Bauer bittend fort, „um Gottes Barmherzigkeit willen, bringe mich nicht zur Verzweiflung. Ich geb Dir das Geld, wie ich Dir's verheißen habe. Komm morgen früh, wenn's im Werberg zur Messe läutet, hinauf auf die Loas zur Brennhütte. Sie ist leer und wir sind allein. Dorthin bring ich Dir Deine hundert Gulden, jetzt aber laß mich in Ruh!"

„Es ist gut," versetzte Hois, „ich komme!"

Der Bauer schlich zurück in das Haus.

„Aber daß Du Dein Wort hältst!" rief ihm der Geißhirt mit gedämpfter Stimme nach. „Denk an den Strick, der Deinem Hals droht!"

Kathi war von dem Allen kein Wort entgangen. Nachdem die beiden Männer aus dem Garten verschwunden waren, stand sie geräuschlos auf. Ihr war's, als sei sie plötzlich aus einem schweren Traum erwacht; das Herz pochte ihr mit lauten Schlägen, der Boden unter den Füßen schien ihr zu wanken.

„O Gott!" stöhnte sie und hielt sich am Geländer des Söllers aufrecht.

Die furchtbare Ahnung, die längst im Geheimen schon ihre Gedanken beschäftigt hatte, war mit einem Male zur schrecklichen Gewißheit geworden. Es war kein Zweifel mehr, ihr Geliebter war der tückischen Rachsucht seines Feindes zum Opfer gefallen und der heimliche Mörder war ihr angetrauter Bräutigam.

Mit wankenden Schritten kehrte sie in die Mitte der Gäste zurück.

Die Zeit ging gegen Mitternacht. Der Hochzeitslader pochte bereits zum dritten Male mit seinem Stock auf dem Boden und rief:

„Ich mahne das Brautpaar und die Hochzeitsleute zum letzten Male zum Aufbruch!"

Mit dieser Ceremonie war das Fest, das früh Morgens mit der Trauung begonnen hatte, zu Ende, und Jedermann schickte sich zur Heimkehr an.

Die Brautjungfern und Freunde begleiteten das neuvermählte Paar hinauf auf das Hochmos. Kathi ging schweigend neben Michl, der, in düstere Gedanken versunken, sie nicht eines Blickes, geschweige denn einer Anrede würdigte. So kamen sie endlich hinauf auf die Höhe, auf der der einsame Bauernhof lag.

Andl, welche ihr Gewese am Berg verkauft und ihre Angelegenheiten mit Hülfe des künftigen Schwiegersohnes geordnet hatte, war auf dem Hochmos schon am Nachmittag eingezogen. Einem alten Brauch zufolge durfte sie als Mutter an der Hochzeit ihres Kindes nicht Theil nehmen, und sie benutzte deshalb die Zeit, um für den Empfang des jungen Ehepaares Alles in Bereitschaft zu setzen.

Mit brennendem Licht geleitete sie die Angekommenen jetzt hinauf in die Schlafkammer, welche oberhalb der großen Stube im ersten Stockwerk gelegen war. Sie selbst suchte ihre neue Kammer im Erdgeschoß auf.

Kaum jedoch hatte sie die Thür hinter sich geschlossen, so wurde sie durch einen lauten Schrei aufgeschreckt, welcher oben aus der Kammer des junges Paares herzukommen schien und der das Blut in den Adern der alten Frau erstarren ließ.

Eine namenlose Angst überkam sie. Im Begriff, die Thür wieder zu öffnen, entfiel das Licht ihren zitternden Händen. So tastete sie sich im Dunkeln die steile, hölzerne Treppe wieder hinauf in das obere Stockwerk. Dort vor der Schlafkammer blieb sie stehen. Nichts rührte sich, nur ein heller Lichtschein fiel heraus durch das Schlüsselloch.

Sie hielt das Ohr an die Thür und lauschte. Was war das? Ein unheimliches, unterdrücktes Lachen — dann ein Aechzen, ein Röcheln, wie das eines Sterbenden!

„Macht auf!" rief sie und pochte mit aller Gewalt wieder und wieder an die Thür. Keine Antwort erfolgte; der Riegel blieb verschlossen.

Banger Schrecken erfaßte die Mutter. Sie rüttelte am Schloß, es war vergebens. Jetzt stemmte sie sich mit aller Kraft gegen die Thür; ein Krach erscholl und das eiserne Gesperre wich der Gewalt. Die Kammer stand offen. Aber mit einem Schrei taumelte Andl in demselben Augenblick zurück.

(Schluß folgt.)

das auf dem Lande gar schaurig wiederhallte. Aber sie gaben gleichzeitig mit ihren Händen und Armen Zeichen, daß kein Unglück passirt sei und beschäftigten sich dann eifrig mit Segel und Steuerruder, so daß sie in wenigen Minuten am Landungsplatz ankamen. Alles drängte sich hinzu, um einen Blick in das Boot zu werfen, und jeder, dem dies gelungen war, stimmte in das Gelächter ein . . . .

Auf dem Boden des Schiffes lagen die fünf Personen, welche die Besatzung ausmachten, besinnungslos betrunken, in ihrer Mitte ein Fäßchen, von dem aus der Rest der Flüssigkeit durch die schaukelnde Bewegung auf die Dielen gelaufen war.

(Schluß folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 7. Juni. Der Landrath unseres Kreises hat die Magistrate und Gemeindevorstände ersucht, ihm diejenigen russischen Ueberläufer namhaft zu machen, welche in activem Militärdienste stehen, damit er entsprechende Schritte thun könne, um sie von diesem Dienste zu befreien. Aus Strasburg a. D. wird gemeldet, daß vielen Ueberläufern gestattet worden ist, einstweilen in Preußen zu bleiben. Aus Gollub sind freiwillig 58 Ueberläufer nach Rußland zurückgegangen, 70 Personen dagegen befinden sich noch auf der Liste der Auszuweisenden.

— **Elbing,** 8. Juni. Am Sonnabend machte, wie die „Elb. Ztg." berichtet, das erste der neuerdings auf der Schichau'schen Werft erbauten Torpedoboote eine Probefahrt auf das Haff hinaus, um bis Pillau zu gelangen. Hinter Braunsberg bekam dasselbe jedoch einen harten Schlag, und stellte es sich heraus, daß die Schraube einen Flügel verloren hatte, weshalb sofort die Heimfahrt angetreten wurde. Es ist bereits eine neuere verstärkte Schraube gegossen, so daß morgen die zweite Probefahrt stattfinden kann — Der hiesige Kaufmännische Verein beging am Sonntag unter Theilnahme zahlreicher Ehrengäste von hier sowie solcher aus Danzig und Königsberg die Weihe einer neuen Vereinsfahne. Die Weiherede hielt Herr Oberbürgermeister Thomale.

— **Krone a. B.,** 7. Juni. Ein Act ungemeiner Roheit ist hier am Fronleichnamsfeste vorgekommen. Als die Procession den Markt passirte, woselbst ein Altar erbaut war, sprangen auf dem Dache eines dortigen Hauses drei halbwüchsige Burschen wie toll umher, verhöhnten durch gemeine Geberden die Untenstehenden und warfen sogar mit Steinen nach der Procession. So wurde unser Herr Curatus, der dem Herrn Pfarrer assistirte, von einem harten Gegenstande am Fuße getroffen, einer Frau durch einen Steinwurf der Schirm zerbrochen und ihr Hut beschädigt. Als die Procession am Altare anlangte und unser Herr Curatus das Evangelium vorlas, schrie einer der Burschen: „Das ist nicht wahr, was der da sagt!" Ein wahrer Sturm der Entrüstung erhob sich gegen die Burschen auf dem Dache und es hätte nicht viel gefehlt, so wären diese gelyncht worden. Der Vorfall ist zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gelangt und dürfte den „Burschen" als Abkühlung eine exemplarische Strafe nicht schaden.

— **Pr. Holland,** 8. Juni. Am zweiten Feiertag entkamen in der Grafschaft Schlobitten 52 Pferde, gelangten auf die Ostbahn und jagten dann im gestreckten Galopp die Strecke hinunter, bis fast nach Güldenboden. Durch die Züge ist glücklicherweise kein Unglück herbeigeführt, dennoch haben 6 bis 8 Pferde derartige Beschädigungen erlitten, daß sie getödtet werden mußten. — Das in den Grenzen unseres städtischen Abbaubezirkes belegene Gut Charlottenhof, bisher Herrn Somrau gehörig, ist durch Kauf an Herrn Eisenack jun. hierselbst übergegangen Der Kaufpreis beträgt 175,500 Mk.

— **Bartenstein,** 7. Juni. In dem zwischen Bartenstein und Bischofstein gelegenen Orte Schönwalde haben zwei Knechte (Brüder) ihren Herrn, einen dort allgemein beliebten Besitzer, ermordet, indem sie ihm mit einer Axt den Schädel spalteten. Das Motiv zu der grauenhaften That war Rache. Ein erwachsener Sohn des Ermordeten, den die Mörder auch bedrohten, veranlaßte die Festnahme derselben.

Locales.

Thorn, den 10. Juni 1885.

— **Herr Theaterdirector Schöneck,** der bekanntlich für den Sommer das Luisenstädtische Theater in Berlin gepachtet hat und dort anerkannt künstlerische Erfolge erzielt, wird dem Vernehmen nach, dort bis September bleiben. Von Interesse dürfte hier noch eine Mittheilung in Bezug auf Herrn Schöneck sein, welche wir dem „Berl. Börs. Cour." entnehmen. Das Blatt bespricht die von Liepmannssohn = Berlin zum Verkauf gestellte Autographensammlung und reproducirt u. A. auch einen Brief Richard Wagner's aus Zürich 1853 datirt. In demselben heißt es: „Leider ersehe ich, daß Ihnen meine Lage nicht bekannt war, als Sie den Wunsch faßten, mich nach Bremen zu ziehen. Erstlich: kann ich Deutschland nicht wieder betreten, weil ich politisch verfolgt bin. Zweitens: will ich nie wieder eine Stelle annehmen, selbst wenn ich amnestirt würde. . . . Wollen Sie meiner Empfehlung folgen, so suchen Sie Herrn Rudolph Schöneck, jetzt Musikdirector in Posen, zu gewinnen. Engagiren Sie ihn blindlings auf meine Empfehlung hin; er ist ein ungewöhnliches Dirigentengenie 2c. 2c." Herr Schöneck hat übrigens später in steter und naher Beziehung zu Richard Wagner gestanden.

— **Briefkastenanbringung.** Die Geschäftstreibenden, welche in der Schuhmacher=, Paulinerbrück- und Mauerstraße wohnen, beabsichtigen bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamt dahin vorstellig zu werden, daß an dem Hause des Zimmermeisters Herrn Wendt oder der Frau Wittwe Jacobi ein Briefkasten angebracht werde. Diese Gegend ist vom Publikum sehr stark frequentirt und zahlreich von correspondirenden Geschäftsleuten bewohnt. Vielleicht läßt die Kaiserliche Postverwaltung den Briefkasten eher anbringen, als die Petition in ihre Hand gelangt.

— **Schlechtes Fleisch.** Wiederholt haben auswärtige Fleischer welche zu den Wochenmärkten hierher kommen dem Publikum Schweinefleisch von alten Zuchtebern als schnell garkochendes Fleisch, welches von jungen Thieren herrühren sollte, verkauft. Das Fleisch von diesen Thieren kann niemals nach gewöhnlicher Kochmethode weich kochen und da durch den Verkauf dieses Fleisches das Publikum betrogen wird, so sollten die Hausfrauen, die in dieser Weise den Schaden haben, in jedem einzelnen Fall der Polizei = Behörde Anzeige erstatten. Diese würde wohl passende Paragraphen des Strafgesetzbuches finden, welche hierbei anzuwenden wären.

— **Austritt aus einer Kirchengemeinschaft.** Neuerdings ist auf das bestehende Recht hingewiesen worden, wonach der Austritt aus einer Kirchengemeinschaft nicht sofort von der Zahlung der Kirchen= und Schulsteuern befreit. Die Austretenden gehören so lange zu der Schulgemeinschaft ihres früheren Bekenntnisses, bis sie zu einer andern vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft mit besonderer Schule förmlich übergetreten sind. Die Kirchensteuern müssen aber unbedingt bis zum Ablauf des dem Austritte folgenden Kalenderjahres und in dem Falle noch länger gezahlt werden, daß vorher von der Gemeindevertretung die Ausführung eines Baues beschlossen gewesen war.

— **Bisher waren die Kreisschulinspectoren ermächtigt,** für solche Schulen, innerhalb deren Bezirk der Zuckerrübenbau in größerem Umfange betrieben wird, für die Zeit des Verziehens der Zuckerrübenpflanzen 14=tägige Ferien zu geben. Diese Einrichtung hat die Königl. Regierung zu Marienwerder wiederum aufgehoben. Diejenigen Grundbesitzer, welche Zuckerrüben bauen, haben jetzt für jedes schulpflichtige Kind, welches sie während der Unterrichtsstunden bei dem Verziehen der Zuckerrüben zu verwenden beabsichtigen, vorher bei dem Localschulinspector einen Erlaubnißschein nachzusuchen. Die Erlaubniß darf jedoch nur für die der Ober= und Mittelstufe angehörenden Kinder ertheilt werden. Diejenigen Kinder, welche einen solchen Erlaubnißschein erhalten haben, besuchen alsdann die Schule von 7—9 Uhr Vormittags und werden von 9 Uhr ab vom Unterrichte dispensirt.

— **Alte Frostschäden** haften meist recht fest und peinigen den Inhaber häufig und fühlbar. In jetziger Zeit kann, wie uns ein Freund unseres Blattes schreibt, diese unbequeme Belästigung sehr leicht und dauernd vertrieben werden. Es reift die „Walderdbeere". Man nimmt 8—10 reife Früchte, zerdrückt diese in der Hand, reibt mit dem Saft den kranken Körpertheil ein und läßt darauf die Sonnenstrahlen einige Augenblicke einwirken. Diese Kur, wenn man sie so nennen will, wird drei, vier Tage je zwei- oder dreimal angewendet, und der Frostschaden ist für immer verschwunden. Vielen Leuten dieses Blattes dürfte diese Mittheilung sehr willkommen sein.

— **Diebstahl.** Ein Dienstmädchen wurde verhaftet, weil sie in dem Verdacht steht ihrer Dienstherrschaft 50 Mark aus einem verschlossenen Behälter mittelst Nachschlüssel entwendet zu haben. Die Verhaftete leugnet freilich, doch wird der Verdacht gegen sie insofern bestärkt, als dies Mädchen zu wiederholten Malen aus dem Speisespind gleichfalls mittelst Nachschlüssel Eßwaaren entwendete.

— **Zur Geschäftskenntniß.** Der in dem Urtheil der vereinigten Civilsenate vom 19. September 1882 zum Ausdruck gelangte Rechtssatz, daß, wenn die Beschwerde des Revisionsklägers sowohl die Klage als die Widerklage betrifft, der Gegenstand der die Klage und die Widerklage betreffenden Revisionsbeschwerden in Ansehung der Revisionssumme zusammenzurechnen sei, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, (wie auch in den Gründen des angezogenen Plenarurtheils hervorgehoben ist) keine Anwendung, soweit Klage und Widerklage denselben Streitgegenstand betreffen. — Die Forderung eines inländischen Erblassers ist, wenn der Schuldner ein Ausländer und die zur Hypothek eingesetzte Sache im Auslande belegen ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, als ein im Auslande befindliches bewegliches Vermögensobject des Erblassers im Sinne des §. 9 des Preußischen Erbschaftssteuer=Gesetzes vom 30. Mai 1873 anzusehen und unterliegt demnach nur dann der Versteuerung, wenn davon im Auslande keine oder eine geringere Erbschaftssteuer als nach Vorschrift des genannten Gesetzes zu entrichten ist.

— **Der Polizeibericht** des gestrigen Tages verzeichnete 8, der heutige 5 Arrestanten.

Aus Nah und Fern.

— * **(Proceß Lieske.)** Wie die „Frankf. Ztg." mittheilt, werden zu den Ende d. M. beginnenden Schwurgerichtsverhandlungen gegen Lieske, den muthmaßlichen Mörder des Polizeirathes Dr. Rumpff, außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. In der Nähe des Angeklagten und unter den Zuschauern werden zahlreiche Schutzmannsposten vertheilt sein. Auf der Straße wird Militär das Schwurgerichtsgebäude vor anarchistischen Handstreichen zu bewahren haben. Das Anklagematerial wird vollständig geheim gehalten.

— * **(Victor Hugo - Anekdote.)** Wie der Pariser Figaro erzählt, pflegte sich der verstorbene Victor Hugo mit einem Pariser Arzte zu necken, der seinerseits gewöhnlich die große Fruchtbarkeit des Dichters zur Zielscheibe seiner Neckereien machte. So sagte er ihm einmal: „Bei Ihrer Productionsfähigkeit werden Sie sich nächstens ein Haus, ein Schloß zur Aufbewahrung Ihrer Werke bauen müssen und, nicht wahr, Sie werden sie alle hübsch in Seide und Sammet binden lassen?" — „Nun, erwiderte der Dichter, das wäre immer noch besser, als Sie es machen. Sie lassen Ihre Werke — in Tannenholz fassen."

— * **(Eine kurze Ehe.)** Die kürzeste Ehe, welche bisher wohl geschieden wurde, dürfte die sein, die kürzlich vom Landgericht in Frankfurt a. Oder getrennt wurde. Am dritten Tage nach der Hochzeit bekam die Frau Schläge, die sie nicht ruhig hinnahm, am achten Tage fand ein derartiger Hausscandal statt, daß alle Welt zusammenlief, am zehnten Tage mußte die Polizei einschreiten, am vierzehnten Tage hängte sich der Mann auf. Die Frau kam hinzu und schnitt ihn ab. Statt ihr für die Erhaltung seines Lebens zu danken, wurde er grob und ging fünf Tage später nach Amerika.

— * **(Entsetzliche Greuelthat eines Knaben.)** Am Mittwoch Abend, so wird der „D. Z." berichtet, spielte in Düsseldorf eine Anzahl Kinder, darunter auch schon heranwachsende Knaben, Mörsenbrosch im Felde Unter den Spielenden entstand Streit Einer der Knaben, der 16jährige Sch., lief eiligst nach Hause, ergriff das mit Schrot geladene Gewehr seines Vaters und entlud dasselbe ohne weiteres in den dichten Kinderkneuel hinein. Die Wirkung war eine furchtbare. Fünf Kinder wurden getroffen und stürzten schreiend zu Boden. Im Nu war das ganze Dorf allarmirt. Sofort wurde ein Bote zum Arzt geschickt und nach kurzer Zeit traf Herr Dr. Krüllmann auch bereits in Mörsenbrosch ein. Er constatirte die schwere und bedenkliche Verletzung dreier der getroffenen Knaben, deren Ueberführung ins Marienhospital er sofort anordnete Zwei waren mit leichteren Verletzungen davon gekommen. Nunmehr führte man den Arzt zu dem Thäter selbst. Dieser war, als er die Wirkung seiner Frevelthat sah, in das Haus seines Vaters zurückgelaufen, hatte sich dort des Rasirmessers bemächtigt und sich mit diesem eine klaffende Schnittwunde am Halse beigebracht. Allein die Kraft, mit der der Schnitt geführt wurde, war nicht stark genug um eine Verletzung der tiefer liegenden edleren Theile herbeizuführen. Auch der jugendliche Verbrecher wurde ins Marienhospital gebracht.

— * **(Zu viel verrathen.)** Dieser Tage spazirte eine Dame im Regenmantel auf dem Perron des neuen Bahnhofes in Bonn, wobei es ihr aber schließlich zu warm wurde, so daß sie es vorzog, ihren Regenmantel abzulegen. Kaum war dies geschehen, so erhob sich von allen Seiten ein schallendes Gelächter, welches, wie die „Elberf. Ztg." erzählt, dadurch hervorgerufen wurde, daß die Dame, wahrscheinlich damit der Regenmantel besser sitzen sollte, ihre „Tornüre" über dem Kleide trug.

— * **(Bierbrauerproceß.)** In Kempten wurde nach dreitäger Verhandlung der große Bierbrauerproceß vor der Strafkammer des k. Landgerichts Kempten zu Ende geführt. Es waren 27 Bierbrauer wegen Vergehens gegen § 10 Ziff. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes und wegen Uebertretung des bayr. Malzaufschlagsgesetzes, dann 10 Kaufleute wegen Vergehens der Hilfeleistung und bezw. Begünstigung hierzu angeklagt. Die Bierbrauer hatten in verschiedenen Zeiträumen zur Bierbereitung mehr oder minder große Quantitäten Süßholz, Sassafras, doppelschwefelsauren Kalk, doppelkohlensaures Natrum, Biercouleur, Mussirpulver 2c. verwendet. Die mitangeklagten Kaufleute hatten jene Stoffe geliefert. Die Bierbrauer wurden theils zu Gefängnißstrafen von acht Tagen bis zu zwei Monaten, theils zu mehr oder minder hohen Geldstrafen verurtheilt. Desgl. die mitangeklagten Kaufleute.

— * **(Heirathsgesuch.)** Die „Voss. Ztg." enthält in einer ihrer letzten Nummern folgendes Inserat: Der Besitzer einer sehr schönen kleinen Segel - Yacht beabsichtigt auf derselben mit seiner Frau eine Reise um die Welt zu machen. Die Frau fehlt ihm noch. Sollte eine junge Dame von höchstens 22 Jahren Muth und Geist genug haben, auf diese Weise die Reise durchs Leben beginnen zu wollen und so viel Schönheit und Liebenswürdigkeit besitzen, um Jemanden, der etwas davon versteht, glücklich zu machen, so wolle sie persönlich oder durch ihre Eltern vertrauensvoll antworten und ihr Bild beifügen. Der Betreffende ist Mitte 30, lebt in angenehmster socialer Stellung, zeichnete sich durch seine Arbeiten aus und hatte in den letzten Jahren ein durchschnittliches Einkommen von jährl. 15 000 Mark. Gleiche äußere Verhältnisse sind in jeder Beziehung unbedingt erforderlich. Vermittlungen oder anonyme Briefe bleiben unbeachtet. Strengste Discretion wie Ehrenhaftigkeit werden aufs Wort zugesichert. Gefäll. Antworten zu richten an die Annoncen-Exped. von Haasenstein u. Vogler in Hamburg unter K. O. 697.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse,

Berlin, den 10. Juni.		9./6 85.
Fonds: fest		
Russ. Banknoten	206—60	206—20
Warschau 8 Tage	205—90	205—55
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	98—20	98—20
Poln. Pfandbriefe 5proc.	62—80	62—80
Poln. Liquidationsbriefe	57—50	57
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—30	101—30
Oesterreichische Banknoten.	164	164—10
Weizen, gelber: Juni-Juli	171	170—75
Sept.-Octob.	176—50	176
loco in New-York	101—75	101—50
Roggen: loco.	146	145
Juni-Juli	146	144—70
Juli-August	147	146—50
Sept.-Octob.	151—25	151
Rüböl: Juni	49	49
Septbr-October	49—40	49—50
Spiritus: loco	42—80	42—70
Juni-Juli	43—20	43
August-Sept.	44—70	44—50
Sept.-October	45—20	45

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 10. Juni 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
9.	2hp	754,4	+ 31,3	SW 2	0	
10.	10h p	752,6	+ 21.0	C	3	
	a	754,3	+ 15.9	W 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Juni. 0,88 Meter.

Fahrplanmässige Züge

vom 1. Juni cr. ab.

Ankunft in Thorn:

von Bromberg
7,11 früh.
11,27 Mittags.
5,42 Nachmittags.
9,40 Abends.

von Alexandrowo
9,51 früh.
12,2 Mittag.
3,29 Nachmittag.
9,44 Abends.

von Inowrazlaw
7,26 früh.
11,16 Vormittags,
5,7 Nachmittags.
9,21 Abends.

von Graudenz, Culm, Culmsee (Stadt-Bahnhof.)
9,37 früh.
3,53 Nachmittag.
9,35 Abends.

von Insterburg (Stadtbahnhof.)
7,1 früh.
3,20 Nachmittags.
10,00 Abends.

Abfahrt von Thorn:

nach Bromberg
7,22 früh.
12,27 Mittags.
4,9 Nachmittags.
10,18 Abends.

nach Alexandrowo
7,45 früh.
12,35 Mittags.
7,10 Abends.

nach Inowrazlaw
7,27 früh.
12,13 Mittags.
5,50 Nachmittags.
10,18 Abends.

nach Culmsee, Culm, Graudenz (Stadt-Bahnhof.)
7,44 früh.
12,28 Mittags.
6,12 Nachmittags.

nach Insterburg (Stadt-Bahnhof.)
7,53 früh.
12,17 Mittags.
10,14 Abends.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Mitglieder der Generalversammlung der Kasse werden

zur außerordentlichen Generalversammlung

auf Sonntag den 14. Juni c.

Vormittags $8^1/_2$ Uhr

in den Saal von **Schumann** (früher Hildebrandt) hiermit eingeladen.

Gegenstand der Tagesordnung ist:

1. Mitteilung über den Fortgang der Kasse,
2. Antrag auf Genehmigung zur Berufung und Besoldung eines Rechnungsbeamten zu den Kassenrevisionen,
3. eine persönliche Angelegenheit.

Thorn, den 3. Juni 1885.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse
(gez) **O. Kriwes**,
Vorsitzender.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die hiesige öffentliche Bade-Anstalt befindet sich wie in den früheren Jahren am rechten Weichselufer in der Nähe des Hafens und ist der Aufsicht des Eigenthümers **Franz v. Szydlowski** unterstellt.

Wir machen dies mit dem Bemerken bekannt, daß das Baden an anderen Stellen des rechten Weichselufers des diesseitigen Polizeibezirks verboten und daß ferner den Anordnungen des vorgenannten Aufsehers, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Badeanstalt beziehen, bei Vermeidung sofortiger Verweisung von derselben unweigerlich Folge zu leisten ist.

Die Dienstherrschaften und Gewerbetreibenden werden ersucht, die zu ihrem Haushalte gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Thorn, den 4. Juni 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 i des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes hierselbst für den Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. Arme, welche aus öffentlichen Mitteln (der Stadt, der Provinz) Unterstützung erhalten, sowie die Familien-Vorstände, bei welchen städtische Pflegekinder untergebracht sind, sind verpflichtet, bei dem Umzuge aus einem städtischen Bezirk in den andern, sich bei den Vorstehern derselben binnen 3 Tagen ab- und anzumelden.

§ 2. Unbeschadet des Rechts der Armen-Verwaltung auf gänzliche oder theilweise Entziehung der Unterstützung werden Zuwiderhandlungen mit 1—9 Mark Geldstrafe oder entsprechender Haft geahndet.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1885 in Kraft.

Thorn, den 24. April 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In unserem städtischen Forstrevier **Steinort** vis-à-vis Schulitz gelegen, stehen circa 1000 Cubikm. gutes kief. Klobenholz I Klasse zum Verkauf.

Das Holz kann ohne große Kosten zur Weichsel geschafft und verschifft werden.

Der Einreichung von Offerten zur Abnahme des ganzen Quantums oder einzelner größerer Posten sehen wir **bis zum 1. Juli cr.** entgegen.

Thorn, den 9. Juni 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 21. Juni tritt in **Altterranova** eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Elbing erhält.

Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden:

Altterranova, Neuterranova, Bollwerk, Schneidemühle, Herrenpfeil, Bürgerpfeil, Schiffsruhe, Elbinger Fahrwasser, Fischerkämpen.

Danzig, den 6. Juni 1885.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.
Reisewitz.

Uhren werden in meiner Werkstatt **billig** und **gut** reparirt.

C. Preiss, Uhrenhandlung,
Bäckerstraße 214.

Wegen Aufgabe der Pacht stelle ich

am 22. Juni 1885

von Vormittag 11 Uhr ab sämmtliches lebendes und todtes Inventar des **Rittergutes Ostrowo** (Kreis Inowrazlaw), bei Post- und Eisenbahn-Station **Argenau** der Oberschl. Eisenbahn zum meistbietenden Verkauf.

Es kommen zum Verkauf:
ca. 30 kräftige Arbeitspferde, 21 starke Ochsen, 25 gute Milchkühe holländer Race, ca. 15 Stück Jungvieh und 970 Stück wollreiche Schafe verschiedenen Alters und Geschlechts (Kammwoll-Race). Das vollständige Wirthschafts-Inventar: Wagen, Pflüge, Eggen, Walzen, Maschinen etc.

Die Besichtigung des Inventars ist von jetzt ab jederzeit gestattet.

Wagen zur Abholung auf vorherige Anmeldung auf Bahnstation **Argenau**.

Schlieper.

Damen- u. Kinderhüte.

Englische und französiche Tülle und Spitzen.

Seidenband- u. Weisswaaren-Lager.

Posamentier-, Kurz-, Strumpfwaaren- und Besatz-Artikel.

Corsets, Stickereien, Tricotagen und Wollwaaren.

Grosse Auswahl von Oberhemden, Kragen, Manchetten und Cravattes, Rüschen und Jabots, Clacè-Handschuhe und Bijouterie-Waaren

Sonnen- und Regenschirme. — Atlas u. Sammete in allen Farben.

empfiehlt

J. Willamowski,
Thorn,
Breitestrasse No. 88,
im Hause des Herrn C. B. Dietrich.

Als Pfleger der Hinterlassenschaft der kinderlos verstorbenen Wittwe **Elisabeth von Bentheim** geb. **Bantel** fordere ich folgende etwa noch lebende Nachkommen des zu Metzingen in Württemberg geborenen mit **Barbara Mändler** verheirathet gewesenen **Johann Friedrich Bantel** nämlich

1. **Johann Jacob** geb. 1789.
2. **Maria Barbara** geb. 1796.
3. **Rosine Katharina** geb. 1801 bezw. deren Kinder auf, sich schleunigst bei mir zu melden.

Düsseldorf, 26. Mai 1885.

Mengelbier,
Rechtsanwalt.

Zu dem am
13. und 14. Juni cr.
stattfindenden

Wollmarkte

übernehme commissionsweise den Verkauf von Wollen zu coulanten Bedingungen. Angemessene Vorschüsse gewährt

W. Landecker,
Thorn,
Bank-, Wechsel- und Commissions-Geschäft.
Brückenstraße 11.

Wollmarkt!

Uebernehme auch in diesem Jahre **den Verkauf von Wolle** und bitte um rechtzeitige Anmeldung.

Gustav Fehlauer.

Ein Grundstück,

Vorstadt **Thorn** mit **Schankwirthschaft**, ist mit vollständiger Einrichtung unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Mein **Grundstück** am Fort II gelegen, ist wegen Todesfalls mit voller Ernte zu verkaufen; dasselbe ist ca. 7 Morgen groß, an der Chaussee gelegen und eignet sich getheilt zu Baustellen.

Wwe. **Johanna Lange**, Gr. Mocker.

Ziegel sind auf meiner Ziegelei in **Gremboczyn** **billig** abzugeben **S. Bry.**

Louis Lewin'sche Badeanstalt,

geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Wannen-, Römische- und Douche-Bäder.

Buchdruckerei

von

Ernst Lambeck, Thorn

Verlags-Buchhandlung, Verlag & Expedition der „Thorner Zeitung"

255 Bäckerstr. 255

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Drucksachen in sauberer Ausführung und schnellster Lieferung als:

Geschäfts-, Adress- und Visiten-Karten, Preis-Couranten, Prospecten, Plakaten, Circularen, Rechnungen, Briefköpfen, Speisen- und Wein-Karten etc. etc. in Schwarz- und Bunt-Druck.

Ferner empfehle mein grosses Lager in

Dürener-Briefpapieren, Cartons und Couverts,

sowie

fein illustrirter Tischkarten, Tanzordnungen etc.

zu den billigsten Preisen.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ernst Otto Hopp

In der großen Stadt.

Elegant geheftet 3 Mark. — Gebunden 4 Mark.

Der in der litterarischen Welt best accreditirte Verfasser will in seinem Werke „einen Beitrag zu dem schier unerschöpflichen Thema liefern, wie in der großen Stadt das Volk jauchzt und klagt, jubelt und jammert, und ein Bild von dem geben, was die große Stadt bietet: Licht und Schatten, Regen und Sonnenschein, Leidenschaft und Wurschtigkeit!" —

Verlag des „Was Ihr wollt!"
(Friedr. Nonnemann) Berlin SW., 11.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. **Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften** sowie **jedem Privat- und Geschäftsmanne** ihre vorzüglich eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene



Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art **amtlichen, wie geschäftlichen und privaten** Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen **höchste Rabatte nach Uebereinkunft.** Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Natürliche
Mineralbrunnen
in stets frischester Füllung
führt die
Königl. privil.
Loewen-Apotheke.
Neustadt.

Für
Bilder-Einrahmungen
in allen Holzarten:
Spiegel, gekröpfte Eckrahmen und Glasbilder
empfiehlt sich
Emil Hell,
Seglerstraße 138.

Briefbogen

mit 14 Ansichten Thorns, à 5 Pf., in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Ein Mann zur täglichen Hülfe in den Morgenstunden (Kleiderreinigung u. s. w.) wird gewünscht

Thorn, Altstadt, Culmerstr. 318.

Königl. belg. approb.
Zahnarzt
Grün,
Butterstraße No. 144.
Künstliche Gebisse, schmerzlose Operationen. Special. Gold-Füllungen.

Schmerzloses Einsetzen künstl. Zähne und Plomben, Zahnziehen, Nervtödten 2c.

Alex. Loewenson,
Culmerstraße 308.

Matjes-Hering,

85er Frühjahrsfang, feinste Delicatesse, versendet das Postfaß, circa 10 Pfund für $3^1/_2$ Mark franco Nachnahme

H. Noack,
Greifswald a. d Ostsee.

Auf ein großes, in der Nähe **Thorns** belegenes **Ziegelei-Etablissement** wird ein Hypotheken-Darlehn zur ersten Stelle von **ca. 20000 Mk.** gesucht. Gefällige Offerten unter **A. B. 1** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Mein Laden

mit angrenzendem Zimmer, Küche und Keller, ist umzugshalber sofort zu vermiethen.

Oscar Wolff,
Elisabethstraße 84.

Opern-Potpourris à 2 ms.,
arr. in mittlerer Schwierigkeit.
à 2 Mark
zu haben in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

No. 1. **Weber.** Der Freischütz I.
- 2. — do. II.
- 3. — Oberon.
- 4. — Preciosa.
- 5. — Euryanthe.
- 6. **Meyerbeer.** Robert.
- 7. — Struensee.
- 8. — Hugenotten.
- 9. — Prophet.
- 10. — Nordstern.
- 11. **Verdi** Troubadour.
- 12. — Traviata.
- 13. Rigoletto.
- 14. **Gounod.** Faust.
- 15. **Bellini.** Romeo und Julia.
- 16. **Offenbach.** Orpheus.
- 17. **Mozart** Don Juan.
- 18. — Figaro.
- 19. — Zauberflöte.
- 20. — Titus.
- 21. **Auber.** Stumme.
- 22. — Fra Diavolo.
- 23 — Maurer und Schlosser.
- 24. **Verdi** Hernani.
- 25. — Don Carlos.
- 26. **Halévy.** Die Jüdin.
- 27. **Flotow.** Martha.
- 28. **Donizetti** Die Favoritin.
- 29. **Wagner.** Lohengrin.
- 30. **Rossini** Barbier.
- 31. **Bellini.** Norma.
- 32. — Nachtwandlerin.
- 33. **Donizetti.** Lucia.
- 34. **Boieldieu.** Weisse Dame.
- 35. **Donizetti** Lucrezia Borgia.
- 36. **Herold.** Zampa.
- 37. **Mehul** Joseph in Egypten.
- 38. **Boieldieu** Johann von Paris.
- 39. **Wagner.** Tannhäuser.
- 40. **Mozart.** Entführung.
- 41. — Cosi fan tutti.
- 42. **Beethoven.** Fidelio.
- 43. **Meyerbeer.** Afrikanerin.
- 44 — Dinorah.
- 45. **Nicolai** Die lustigen Weiber.
- 46. **Marschner.** Templer und Jüdin.
- 47. — Hans Heiling.
- 48. **Donizetti.** Der Liebestrank.
- 49. — Die Regimentstochter.
- 50. **Glinka.** Das Leben für den Czaar.
- 51. **Donizetti.** Don Pasbuale.
- 52. **Schubert.** Alfonso und Estrella.
- 53 **Halévy.** Der Blitz.
- 54. **Lortzing.** Czaar und Zimmermann.
- 55. — Undine.
- 56. — Der Waffenschmied.
- 57. — Der Wildschütz.
- 58. **Kreutzer.** Das Nachtlager.

Turn-Verein.

Sonntag, den 14. d. Mts.

Turnfahrt

nach Niedermühl.

Abmarsch von der Dampferfähre um präc. 2 Uhr.

Der Vorstand.

Seebad Zoppot.
Damen-Pensionat
bei **Frau Dr. Gieswald,**
Südstraße 18.

Mein Schuh- u. Stiefellager

befindet sich jetzt im Hause des Herrn **Glückmann-Kaliski, Breitestraße No. 454.**

J. S. Caro.

Schlossergesellen

verlangt **A. Wittmann, Thorn.**

Meine Wohnung,

Brückenstr. 23, bestehend aus 4 Zim., Entree und Küche, ist umzugshalber sofort zu vermiethen.

Oscar Wolff.

---

1 möbl. Zim. u. Cab. v. sof. z. verm. Gerechtestraße 106 part.

In dem neu erbauten **Schmücker**'schen Hause, Junkerstraße, ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör von sogleich zu verm. **F. Gerbis.**

---

1 Stube nebst Alkoven von sogleich zu vermiethen Neustadt No. 289 bei **Lechner.**

Breitestraße 452 III.

ist eine sehr geräumige Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst allem Zubehör vom 1. Juli oder 1. October zu vermiethen.

Die Wohn. des Herrn Grafen von **Bninski**, best. aus 4 Zim. nebst Zubeh., Stall. für 3 Pferde ist zum 1. Oct. cr. zu verm. Jährl. Miethspreis 600 M. v **Paris**, Br. Vorst.

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen. **O Schilke,** Brückenstraße 18.

Ein m. Z. z. verm. Copernikusstr. 206. II.

Die erste Etage in meinem Hause Gerechtestraße 119a ist vom 1. October ab zu vermiethen.

E. Behrensdorff.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage: Humoristisches Wochenblatt.)